

1. Vorwort:

Der Körper in der Soziologie

»Der Körper«, schreibt Marcel Mauss, »ist das erste und natürlichste Instrument des Menschen.«¹ Mit der Definition des Körpers als Instrument löst Mauss ihn aus der Sphäre der Natur und erklärt ihn zum Objekt der soziologischen Forschung. Folgt man Mauss, sind die verschiedenen Weisen zu gehen, zu essen, zu schlafen, Sport zu treiben soziale Phänomene. Es gibt für den Menschen keine natürliche Weise, in der er diese Dinge tun könnte; noch die einfachsten körperlichen Handlungen und Verrichtungen – die, um einen Begriff aus der aktuellen körpersoziologischen Diskussion zu verwenden, Körperpraxen – sind als Körpertechniken zu denken, die von Gesellschaft zu Gesellschaft und auch innerhalb einer Gesellschaft variieren können.

Die von Marcel Mauss in dem 1934 vor der Société de Psychologie gehaltenen Vortrag »Die Techniken des Körpers« entfalteten Überlegungen sind fragmentarisch geblieben. Mauss argumentiert nicht auf abstrakt-theoretischer Ebene, sondern geht von den Phänomenen aus, um dann anhand von plastischen Beispielen den Begriff der Körpertechnik zu entfalten – »[man muß] vom Konkreten zum Abstrakten vorgehen und nicht umgekehrt«.² Die verschiedenen Weisen, den eigenen Körper zu gebrauchen, unterscheiden sich nach Mauss von Nation zu Nation. Die Franzosen bedienen sich beim Marschieren einer anderen Technik als die Engländer, es wird anders geschwommen, gegessen und gegraben.³ Die Körpertechniken unterliegen zudem dem Wandel der Zeit. »Stellen Sie sich vor«, erzählt Mauss, »mein Sportlehrer, der einer der besten um 1860 in Joinville war, hat mir beigebracht, mit den Fäusten am Körper zu laufen: eine

1 Mauss 1975, S. 206.

2 Mauss 1975, S. 199.

3 »Die englischen Truppen, bei denen ich war, konnten sich nicht der französischen Spaten bedienen. Das bedeutete, daß jeweils 8000 Spaten pro Division geändert werden mußten, sobald eine französische Division abgelöst wurde – und umgekehrt.« (Mauss 1975, S. 201)

Bewegung, die allen Laufbewegungen zuwider ist; ich mußte 1890 professionelle Läufer sehen, um zu begreifen, daß man anders laufen muß.«⁴

Die von Mauss behandelten Phänomene mögen banal erscheinen, und vielleicht ist diese Banalität ein Grund, warum der Körper in der Soziologie zur Zeit von Mauss kaum Erwähnung findet. Sein Aufsatz ist tatsächlich eine der wenigen soziologischen Untersuchungen, die den Körper nicht als eine unveränderliche Gegebenheit betrachten, sondern seine Variabilität in den Blick nehmen. Wenn man aber genauer hinschaut, kommt man von den alltäglichsten Dingen und Handlungen bald auf die Grundfragen der Wissenschaft vom Menschen als gesellschaftlichem Wesen, der Soziologie:

»Vor den Techniken mit Instrumenten steht die Gesamtheit der Techniken des Körpers. Ich übertreibe nicht die Wichtigkeit dieser Art von Leistung, Leistung psycho-soziologischer Taxinomie. [...] [Die] ständige Anpassung an ein physisches, mechanisches, chemisches Ziel (zum Beispiel wenn wir trinken) wird in einer Reihe festgelegter Handlungen verfolgt, und zwar beim Individuum nicht einfach von ihnen selbst festgelegt, sondern durch seine ganze Erziehung, durch die ganze Gesellschaft, [...] an dem Platz in ihr, den es einnimmt.«⁵

Die Soziologie Bourdieus, einem der wenigen Soziologen, die dem Körper einen zentralen Platz in ihrer Theorie eingeräumt haben, greift in vielen Punkten auf die Thesen Mauss' zurück. Auch für Bourdieu ist der Körper nicht etwas Natürliches (und damit von der Sozialwissenschaft zu vernachlässigendes), sondern undenkbar ohne einen Begriff von Erziehung, von sozialer Norm und von Prestige. Er ist das Produkt von Geschichte, Medium der Einverleibung der Gesellschaft.⁶ Die Differenzen zwischen der Perspektive Bourdieus und Marcel Mauss' liegen

4 Mauss 1975, S. 202. Außerdem ließen sich die Körpertechniken nach Alter und Geschlecht differenzieren. Mauss gibt ein Beispiel: »Der Mann schließt normalerweise die Faust mit dem Daumen nach außen, die Frau schließt sie mit dem Daumen nach innen [...]. Der Faustschlag, das Zum-Schlag-Ausholen sind kraftlos. Und alle Welt weiß, daß das Ausholen und Werfen der Frau, der Steinwurf der Frau, nicht nur kraftlos sondern immer verschieden von dem des Mannes sind: vertikal und horizontal.« (Mauss 1975, S. 207) Der Grund seien sozialisationsbedingte Unterschiede – »[d]enn es gibt eine Gesellschaft von Männern und eine Gesellschaft von Frauen« (Mauss 1975, S. 207) – und biologische und physiologische Faktoren.

5 Mauss 1975, S. 206.

6 Auch der zentrale Begriff der Soziologie Bourdieus, der Habitus, wird von Mauss bereits in ähnlicher Weise verwendet: unter »Habitus« möchte Mauss die Gewohnheiten verstanden wissen, die sich nicht auf die Individualpsychologie zurückführen lassen, sondern das Produkt einer gesellschaftlichen Genese – einer Genese in Form von »Erziehungsweisen, Schicklichkeiten und [...] Moden« (Mauss 1975, S. 202) – sind: »Man hat darin Techniken und das Werk der individuellen Vernunft und kollektiven praktischen Vernunft zu sehen, da, wo man gemeinhin nur die Seele und ihre Fähigkeiten der Wiederholung vermutet.« (Mauss 1975, S. 203)

in dem Stellenwert, den sie jeweils der sozialen Hierarchie einräumen. Mauss unterscheidet zwischen Nationalität, Geschlecht und Alter. Bei Bourdieu treten zwei Begriffe, bzw. ein Begriff und eine Kategorie hinzu: der Begriff der Macht und die Kategorie der Klasse. Bourdieus Soziologie verknüpft die Körper mit sozialen Machtverhältnissen und Hierarchien. Diese Punkte werden von Marcel Mauss nur peripher behandelt. Sie sind für die hier vorgeschlagene Lesart der Soziologie Bourdieus die entscheidenden. Ich möchte im Folgenden zeigen, wie ausgehend von etwas vorgeblich so Banalem wie dem Körper und seinen Gebrauchsweisen eine Soziologie der Macht, der Geschlechter und der sozialen Klassen entwickelt werden kann.

Mit der Verknüpfung von Körper und Klasse steht Bourdieu in der aktuellen soziologischen Diskussion relativ alleine da. Der Körper hat sich heute – nachdem er bis vor kurzem eher den Status einer *absent presence* einnahm – einen festen Platz in der Soziologie erobert.⁷ Der jüngst von Markus Schroer für die Soziologie festgestellte *somatic turn* kann als Reaktion auf einen Trend in der öffentlichen Diskussion verstanden werden: »Spätestens seit den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts berichten Zeitschriften und Magazine in regelmäßigen Abständen vom ›Kult um den Körper‹, der an immer neuen Phänomenen und Praktiken sich ablesen lasse.«⁸ Desweiteren ist das neue Interesse der Soziologie am Körper eine Reaktion auf die soziologische Tradition selbst, die als eine wissenschaftliche Disziplin kritisiert wird, welche den Körper traditionell ignorierte. Einer der Gründe für das Desinteresse der Soziologie am Körper sei die Dominanz des cartesianischen Denkens in den Sozialwissenschaften: »Descartes' motto was ›I think, therefore I am‹ – not ›I eat, drink, sleep and have sex, therefore I am‹. The human subject was to be found not in the body, but in the mind«, schreibt der Soziologe Peter Corrigan.⁹

Die aktuelle Diskussion um den Körper lässt sich grob in drei Stränge unterteilen:

1. Der Körper wird aus zivilisationstheoretischer Perspektive betrachtet. Seine gesellschaftliche Zivilisierung (und die Disziplinierung des Körpers in den Institutionen) wird meist als eine Verlustgeschichte erzählt. Der Kör-

7 Vgl. Schroer 2005, S. 11. Markus Schroer nennt einige wenige soziologische Klassiker, in deren Theorien der Körper – wenngleich auch unsystematisch – eine Rolle spielt: Robert Hertz' Studie *Die Vorherrschaft der rechten Hand* (1909), Georg Simmels *Soziologie der Sinne* (1907), Norbert Elias' *Über den Prozeß der Zivilisation* (1939) und natürlich *Die Techniken des Körpers* von Marcel Mauss.

8 Schroer 2005, S. 10.

9 Zit. nach Schroer 2003, S. 12. Eine umfassende Kritik des cartesianischen Paradigmas in der Soziologie hat Klaus Wahl verfasst (Wahl 2000).

per ist hier primär ein Objekt, dem von den gesellschaftlichen Zwängen Gewalt angetan wird. Exemplarisch für diese Perspektive sind die Schriften von Norbert Elias, Theodor W. Adorno und Max Horkheimer und, mit Einschränkungen, Michel Foucault.¹⁰

2. Ein weiterer Ansatz versteht den Körper als soziales Konstrukt und distanziert sich von der Annahme, es gebe so etwas wie einen natürlichen Körper, der im Zuge des Zivilisationsprozesses verdrängt worden sei. Der Körper ist der Effekt von Diskursen und Zuschreibungen, seine Materialität ist ein weiterer Effekt des Diskurses. Bestimmend für die Diskussion der letzten Jahre war hier der poststrukturalistische Ansatz Judith Butlers.¹¹
3. Ein dritter Ansatz kann als Reaktion auf das Konstruktionsparadigma verstanden werden. Gegen die These, es könne prinzipiell keine Perspektive auf den Körper geben, die etwas jenseits der sozialen Konstruktion erfassen könne, wird der sinnlich erfahrbare »Leib« – in Abgrenzung zum sozial konstruierten »Körper« – ins Feld geführt. Hier seien stellvertretend für viele andere Autorinnen und Autoren die körperhistorische Studie von Barbara Duden *Geschichte unter der Haut* genannt.¹²

Die aktuellen Tendenzen in der soziologischen Diskussion um den Körper detailliert auszuführen wäre Aufgabe einer eigenen Arbeit, an dieser Stelle soll diese Skizze genügen. Auch ob die These von der zunehmenden Entkörperlichung der Lebenswelten in den modernen Gesellschaften stimmt, soll hier nicht weiter erörtert werden.¹³ Hinweisen möchte ich allerdings auf eine potenzielle Gefahr, die sowohl in der alltäglichen wie auch in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Körper droht. Der Körper kann in einer als verwirrend erlebten Welt zum »Garant des Konkreten« werden.¹⁴ In den Worten Zygmunt Baumans:

»Nur der menschliche Körper stellt noch ein sichtbares Moment von Kontinuität dar und zeigt die kumulative Wirkung der Anstrengungen, sich selbst zu konstituieren – er erscheint als der einzige konstante Faktor unter dem proteischen und unberechenbaren Identitäten: das materiell fassbare Substrat, das alle vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Identitäten beinhaltet, trägt und ausführt.«¹⁵

10 Vor allem Elias 1997, Adorno/Horkheimer 1988, Foucault 1994.

11 Vor allem Butler 1991 und Butler 1995.

12 Duden 1987.

13 Vgl. hierzu Tischleder 2001, S. 81-110.

14 Schroer 2005, S. 22.

15 Zit. nach Schroer 2005, S. 23.

Für die wissenschaftliche Beschäftigung gilt ähnliches – auch hier fungiert der Körper mitunter als Kontingenzbewältiger und Realitätsanker. Terry Eagleton schreibt in seinem Essay über die Illusionen der Postmoderne:

»Der Diskurs über den Körper ist [...] eine wichtige Erweiterung radikaler Politik und tritt gleichzeitig auch vollständig an deren Stelle. Beim Gespräch über den Körper läßt sich eine brillante Spielart des Materialismus beobachten, was dafür entschädigt, daß sich die klassischen Varianten des Materialismus in großen Schwierigkeiten befinden. Als ein beharrlich lokales Phänomen entspricht der Körper sowohl der postmodernen Skepsis gegenüber den großen Erzählungen als auch der Bevorzugung des Konkreten durch den Pragmatismus. Da ich weiß, wo sich mein linker Fuß befindet, ohne daß ich dazu einen Kompaß brauche, bietet der Körper eine Erkenntnisweise, die vertrauter und stärker am Inneren orientiert ist als die nun so geschmähte Rationalität der Aufklärung.«¹⁶

Die soziologische und philosophische Beschäftigung mit dem Körper verspricht also nach Eagleton einen Materialismus, der den Vorbehalten der postmodernen Skepsis gerecht wird und trotzdem einen Anker, eine »gewisse sinnliche Sicherheit« im Meer der pluralistischen Diskurse bietet.¹⁷ Zudem seien für die postmoderne Perspektive nur bestimmte Körper von Bedeutung: »Für die neue Somatik ist nicht jeder Körper zureichend. Während der libidinöse Körper ›in‹ ist, ist der arbeitende Körper ›out‹. Es gibt in ihr jede Menge zerstückelter Körper, aber wenige, die unterernährt sind.«¹⁸

Hier kommen wir zurück zu Bourdieu. Seine Soziologie des Körpers – deren Grundlagen bereits in dem in Frankreich zuerst 1972 erschienenen *Esquisse d'une Théorie de la Pratique* ausgearbeitet sind – umgeht die Projektionen vieler Theoretikerinnen und Theoretiker des von Markus Schroer beschriebenen *somatic turn* in der Soziologie. Gegenstand von Bourdieus Untersuchungen sind die Körper der sozialen Akteure: Körper, die an einem Punkt im sozialen Raum situiert sind und die als solche der konstituierenden und prägenden Kraft des Sozialen unterworfen sind. Bourdieus Perspektive auf das Verhältnis von Körper und Gesellschaft ist eine pragmatische: »Die Soziologie nimmt das Biologische und das Psychologische als Gegebenheiten. Und dann versucht sie zu ermitteln, wie die soziale Welt sie benutzt, sie verändert, sie verwandelt.«¹⁹

In der Analyse dieser gesellschaftlichen Arbeit am Körper bezieht er sich sowohl auf disziplinartheoretische als auch auf konstruktivistische Ansätze; die Leib/Körper-Unterscheidung ist für Bourdieu nicht relevant. Im Folgenden

16 Eagleton 1997, S. 93.

17 Eagleton 1997, S. 93.

18 Eagleton 1997, S. 95.

19 Bourdieu 1993b, S. 29.

möchte ich darstellen, wie sich eine adäquate Theorie des Körpers formulieren lässt, die die Fallstricke der aktuellen Diskussion vermeidet. Vom Körper ausgehend soll Bourdieus Theorie der Sozialisation, der Einverleibung der Gesellschaft, entfaltet werden.

In einem ersten Schritt wird der zentrale Begriff des Habitus erläutert (2.1). Der Habitus ist der Aufbewahrungsort von erlebter Geschichte und Erfahrung und als solcher Voraussetzung für ein soziologisches Verständnis des Körpers im Sinne Bourdieus. Daran anknüpfend soll die Rolle, die der Körper bei der Sozialisation, insbesondere bei der frühen Erziehung des Kindes spielt, erläutert werden (2.2). Dabei soll gezeigt werden, inwiefern das Erlernen und die Befolgung gesellschaftlicher Normen nicht rein kognitive Vorgänge sind, sondern Prozesse, bei denen der Körper eine maßgebliche Rolle spielt. In Kapitel 2.3 schließlich wird beschrieben, wie die Körper der sozialen Akteure auch nach der Konstitution des Primärhabitus weiterhin Entwicklungen und Transformationen unterliegen.

Im dritten Kapitel wird der von Bourdieu entwickelte Begriff der Macht entfaltet und in Verbindung mit dem sozial konstituierten Körper gebracht. Zuerst soll der Begriff der symbolischen Gewalt erläutert werden (3.1), einer Gewalt, die als eine nicht-physische Gewalt ihre Wirkung über den Körper entfaltet (3.2). In Kapitel 3.3 werden Bourdieus Texte zur männlichen Herrschaft, die als paradigmatisches Beispiel für die Ausübung symbolischer Gewalt gesehen werden kann, vorgestellt. Die Entfaltung der Machttheorie Bourdieus am Beispiel des Geschlechterverhältnisses hat außerdem den Vorteil, dass so an dieser Stelle noch nicht auf das Konzept des sozialen Raumes zurückgegriffen werden muss.

Der von Bourdieu entwickelte Klassenbegriff ist Gegenstand des vierten Kapitels. In einem ersten Schritt soll rekonstruiert werden, auf welche Weise Bourdieu – ausgehend von dem Klassenbegriff Marx' – eine soziale Klasse definiert (4.1). Daran anknüpfend wird die Konstruktion des Raumes mit den Körpern der sozialen Akteure in Verbindung gebracht, die sich so als Klassenkörper beschreiben lassen (4.2). Außerdem soll gezeigt werden, inwiefern die Körper nicht nur Objekte der sozialen Welt sind, die ihnen ihre Normen und Idealbilder einprägt, sondern selbst als Subjekte der Distinktion, der Setzung von Unterschieden, agieren (4.3).

In einem Exkurs, in dem eine Interpretation des Dokumentarfilmes *Rhythm Is It* vorgestellt wird, kommen die zuvor entwickelten Begriffe zur Anwendung (5). Der Film propagiert die prinzipielle Möglichkeit der Veränderung der sozialen Lage durch die Arbeit am eigenen Körper. Das Kapitel stellt die Frage nach den Möglichkeiten der Veränderung, die die Theorie Bourdieus, die häufig als deterministisch gelesen und kritisiert wird, vorschlägt.